



**Verein Workfair 50+**

*Initiative–Iniziativa–Initiative*

*Ein linearer PK-Satz im BVG!*

*Una sola aliquota per la PP!*

*Un taux unique pour la LPP!*



## Ein steiniger Weg

Wenn sich über 50-Jährige beruflich neu orientieren, brauchen sie Mut und Ausdauer

### Wie behauptet sich die Generation 50plus auf dem Arbeitsmarkt? Zwei Beispiele zeigen, wie aus einer Krise ein Neuanfang entstehen kann.

JOËL FREI

Der Paukenschlag traf Herbert Nell unvorbereitet. Zwanzig Jahre lang war er Leiter an einer höheren Pflegefachschule in Luzern. Sein Plan als damals 57-Jähriger, sein Pensum langsam zu reduzieren und sich Schritt für Schritt selbstständig zu machen, wurde jäh durchkreuzt. Ihm wurde im Anschluss an eine reguläre Sitzung eröffnet, dass er per sofort freigestellt sei. «Innerhalb einer Stunde musste ich mein Büro räumen, durfte mich nicht von meinen Kolleginnen und Kollegen verabschieden und bekam Arealverbot.»

Die Schule befand sich zusammen mit dem Kantsspital Luzern in einem grossen Umstrukturierungsprozess: «Ich war nicht bereit, bestimmte neu angeordnete Abläufe in der Zusammenarbeit mit dem Spital zu akzeptieren.» Zwar kam es mithilfe seines Anwalts zu einem Vergleich zwischen Herbert Nell und seinem früheren Arbeitgeber, weil die Freistellung ungerechtfertigt war. Trotzdem setzte ihm der plötzliche Verlust seiner Stelle zu: «Meinen Abgang habe ich mir nicht so vorgestellt. Mein Arbeitgeber kickte mich ins

kalte Wasser.» Er musste nun seinen Plan, sich selbstständig zu machen, schnell umsetzen. Seine erste Idee, zusammen mit einem Partner ein Unternehmen aufzubauen, das die Ein- und Austritte von Klinikpatienten managt, scheiterte am fehlenden Interesse der Spitäler.

Auf seinem Weg in die Selbstständigkeit konnte Herbert Nell nicht auf die Unterstützung des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) setzen. «Dort sagten sie mir, ich sei nicht vermittelbar: weil ich zu alt sei, eine Leitungsfunktion hätte und ich ja eh selbstständig werden wolle.» Herbert Nell wollte sich nicht als Pfleger in einem Altersheim bewerben, wo seine Kernkompetenzen nicht mehr zum Tragen gekommen wären. Das RAV interpretierte das so, dass er keine ernsthaften Absichten habe, eine Stelle zu finden – und lehnte es ab, ihm Arbeitslosenentschädigung auszu zahlen. Herbert Nell befand sich in einem Alter, in dem andere daran denken, sich frühzeitig pensionieren zu lassen, ohne Geld und ohne Arbeit wieder. Doch er gab sich nicht geschlagen. Mit einem Anwalt, der von seinem Berufsverband bezahlt wurde, ging er bis vor Bundesgericht, um für sein Recht auf Arbeitslosengeld zu kämpfen. «Doch alle Gerichte schmetterten meine Bemühungen ab. Das hat mich besonders getroffen, weil ich vom Staat nach meiner langjährigen Tätigkeit im Dienst der Bevölkerung etwas anderes erwartet hatte.» Herbert Nell setzte zu einem zweiten Versuch an, sich

## ALPNACH NORM

## Ein Unternehmen für die ältere Generation

«Wir arbeiten mit dem Wissen aus der Vergangenheit in der Gegenwart und für die Zukunft», schreibt die Geschäftsleiterin von Alpnach Norm, Brigitte Breisacher, auf dem Webauftritt des Schrankelemente-Herstellers Alpnach Norm. Das Obwaldner Familienunternehmen beschäftigt 190 Mitarbeitende, davon sind 120 über 45 Jahre alt. Die Geschäftsleiterin erklärt, warum Alpnach Norm als Vorzeigeunternehmen gilt, was die Beschäftigung von älteren Arbeitnehmenden betrifft.

**Chancen geben:** Bei Alpnach Norm werden auch über 50-jährige Berufsleute eingestellt. «Mit erfahrenen Mitarbeitenden können wir dem Fachkräftemangel entgegensteuern.»

**Austausch:** Alpnach Norm strebt «einen guten Mix aus älteren und jüngeren Mitarbeitenden in den Teams» an, um den Wissenstransfer in beide Richtungen sicherzustellen.

**Flexibilität:** Eine «Bogenkarriere», also die Reduktion von Arbeit und Lohn im letzten Berufsabschnitt vor der Pensionierung, «kann im Unternehmen gelebt werden». Aber auch eine Weiterbeschäftigung nach dem AHV-Alter ist möglich: «Wenn jemand körperlich und geistig noch fit ist und wir Arbeit haben, sind wir dankbar für den Einsatz der älteren Mitarbeitenden.»

selbstständig zu machen. Der gelernte Pflegefachmann baute in seiner Gemeinde im Kanton Luzern einen freiberuflichen Pflegedienst auf. Er stellte sicher, dass seine Dienstleistungen von den Krankenkassen und den Gemeinden finanziert werden und machte sein Angebot bei den Hausärzten bekannt. Sein Plan, sein eigener Chef zu werden, ging endlich auf: «Innerhalb eines Jahres habe ich ein Einkommen erzielt, von dem ich leben konnte.» Heute blickt er befreit auf den unfreiwilligen Stellenverlust zurück: «Es ist etwas sehr Positives aus der Krise entstanden. Die Freiheit, die ich heute erlebe, hätte ich ohne sie wohl nicht erlebt.»

### Initiative gegen Altersdiskriminierung lanciert

Zwar sind gemäss einem aktuellen Bericht des Staatssekretariats für Wirtschaft (Seco) ältere Personen im Vergleich zu jüngeren weniger häufig arbeitslos. Doch

viele über 50-jährige Stellensuchende haben Mühe, wieder eine passende Stelle zu finden. Sie gelten als zu teuer und der Digitalisierung nicht gewachsen. Heidi Joos, Geschäftsführerin des Verbands Avenir50plus: «Ältere auf Jobsuche werden auf dem Arbeitsmarkt zweifelsohne diskriminiert.» Sie sieht den grössten Stolperstein auf der Stellensuche im heutigen System der progressiven Pensionskassenbeiträge. Heute gilt: Je älter ein Arbeitnehmender, desto mehr Lohnprozente müssen er und der Arbeitgeber in die Pensionskasse einzahlen. Das bedeutet, dass ein Angestellter mit zunehmendem Alter für den Arbeitgeber teurer wird.

Um zu verhindern, dass die Unternehmen älteren Arbeitnehmenden aus Kostengründen kündigen oder sie schon gar nicht anstellen, lancierte der Verein Workfair 50+ im Juli die Volksinitiative «Arbeit statt Armut». Die Initiative hat zum Ziel, das System der Pensionskassenbeiträge umzubauen. Für alle Angestellten soll, egal wie alt sie sind, ein Einheitssatz gelten.

### Vom Physiotherapeut zum Profifotograf

Philipp Zinniker fährt mit dem Velo zum Interviewtermin vor. Der bald 67-Jährige wirkt athletisch, spricht schnell und findet den Draht zu den Menschen rasch. Sorgen machen darüber, dass er plötzlich auf die Strasse gestellt werden könnte, weil er zu teuer für den Arbeitgeber wird, musste er sich nie. Mit 32 Jahren eröffnete er im Kanton Bern eine eigene Physiotherapie-Praxis. Zuvor war er Bankkaufmann, ein Beruf, der so gar nicht zu ihm passte: «Ich begann zu schwitzen, wenn ich nur daran dachte, vierzig Jahre hinter vergitterten Bankfenstern zu hocken.» Philipp Zinniker konnte sich seinen ersten Beruf nicht selber aussuchen. Weil er Heimbub war, wurde ihm keine Wahl gelassen.

«Hätte es Ritalin zu meiner Bubenzeit gegeben, wäre ich sicher ruhiggestellt worden», sagt Philipp Zinniker und lacht. Mit neun Jahren kam er in ein Kinderheim, weil seine Eltern mit seiner Wildheit überfordert waren, wie er sagt. Als Erstklässler erwischte ihn die Polizei beim Diebstahl in der Migros. Und einmal kletterte er zum Entsetzen der Passanten ganz oben auf ein Baugerüst und liess seine Beine baumeln. «Dass ich in ein Kinderheim mit Bauernhof kam, war das Beste, was mir passieren konnte. Es gab mir die nötige Struktur», meint Philipp Zinniker. Auf dem Bauernbetrieb konnte er seine Energie rauslassen; er spaltete Holz, erntete Kartoffeln und schaute zu den Kühen. Aber noch wichtiger: «Ich hatte meinen Freiraum und übernahm Verantwortung. Im vorgegebenen Rahmen konnte ich meine Arbeit machen, wie ich wollte.» Dass seine berufliche Laufbahn aussergewöhnlich verlaufen ist, führt er auf diesen Freiraum und das frühe Übernehmen von Verantwortung zurück.



Philipp Zinniker fotografiert die Renovationsarbeiten eines Gebäudes in der Stadt Bern. Die Architekturfotografie ist eine seiner Nischen.

Aussergewöhnlich ist insbesondere, dass sich Philipp Zinniker mit 49 Jahren ein zweites Mal in ein neues Arbeitsgebiet einarbeitete, das ihn faszinierte: die Fotografie. Und er ist heute ein erfolgreicher Profifotograf: Für den *Blick* fotografierte er schon den Radrennfahrer Fabian Cancellara nach seinem Triumph und die Bundesrätinnen und Bundesräte auf ihrem «Reisli».

Doch der Weg dahin war steinig: Wie Herbert Nell bekam auch Philipp Zinniker als selbstständiger Physiotherapeut keine Unterstützung vom RAV. Und niemand wartete im hart umkämpften Fotografiemarkt auf einen bald 50-jährigen Quereinsteiger. Erst drei Jahre nach der Neuorientierung gelang es ihm, einen grösseren Auftrag an Land zu ziehen. Um über die Runden zu kommen, arbeitete Philipp Zinniker in der Nacht als Securitas-Wächter und ging Schulhäuser putzen. «Das war ein harter Einschnitt. Wäre ich Physiotherapeut geblieben, hätte ich meine Eigentumswohnung renoviert und ein ruhiges Leben gelebt.» Aber Philipp Zinniker wusste genau, wohin er wollte: «Ich habe mich dem Neuanfang konsequent gestellt. Ich sagte zu mir: Ich gehe nebenher putzen, damit ich Spaghetti auf dem Teller habe. Aber was ich will, ist Profifotograf werden.» Er verstand schnell, wie die Szene funktioniert, und lernte Fotografen kennen, die ihn förderten und ihm Aufträge vermittelten. «Eigendisziplin ist wichtig und

dass man das Ziel nicht aus den Augen verliert», erklärt sich Philipp Zinniker seinen erfolgreichen Neuanfang. Hin und wieder nahm er eine Standortbestimmung vor, um zu sehen, ob er sich noch auf dem Weg zum Ziel befand. «Manchmal musste ich dann fein nachjustieren, verfolgte aber immer dasselbe Ziel. Kein anderes.»

### Den Fokus auf das Mögliche richten

Wenn über 50-Jährige neu anfangen, sollten sie sich durch Rückschläge nicht vom Ziel abbringen lassen. «Menschen über 50 brauchen mehr Ausdauer. Es kann gut neun Monate bis zu einem Jahr dauern, bis sie eine neue Stelle finden. Manchmal klappt es auch nicht mehr», sagt der Coaching-Psychologe Markus Baumann. Doch auch sie hätten durchaus realistische Chancen, wieder im Arbeitsmarkt Fuss zu fassen, sofern es ihnen gelinge, die Kränkung, die eine Kündigung mit sich bringt, zu bewältigen. «Im Coaching richten wir den Fokus auf das Mögliche und Gelingende statt auf das Scheitern.» Die Zutaten eines erfolgreichen Neuanfangs seien die Bereitschaft, sich auf eine neue Herausforderung einzulassen, Neues dazulernen sowie der Wille, sich konsequent mit seinen Möglichkeiten, Stärken, Erfahrungen, Werten, Ressourcen und denkbaren Perspektiven auseinanderzusetzen. ♦